

## PJ-Aufenthalt in Havanna Innere Medizin

Krankenhaus Calixto García

Januar-März 2019

Es gibt wenige Länder auf der Erde, in die so viele Sehnsüchte auf einmal projiziert werden: Touristen suchen Nostalgie und Lebensfreude, die politische Linke einen Beweis für ein funktionierendes sozialistisches System, Exilkubaner ihre Heimat, Musiker ihre Idole, Ärzte aus aller Welt ein faires Gesundheitssystem ohne marktwirtschaftliche Zwänge, Investoren Leerstand für zukünftige Luxusobjekte, Fotografen unverfälschte Motive...angesichts der Größe Kubas gewaltige Erwartungen. Eine Mischung verschiedener dieser Wunschvorstellungen hat auch mich nach Kuba gezogen – immer mit der Befürchtung im Hinterkopf, dass inzwischen, nach vielen Jahren des stetigen Wandels, alles anders ist. Tatsächlich kann man all das, wofür Kuba so plakativ steht, auch finden. Und immer auch das Gegenteil davon. Man findet ein Land und Leute im Wandel, im ständigen Widerspruch mit sich selbst, zwischen sozialistischen Prinzipien und kapitalistischen Begehren, zwischen Lebensfreude und Depression, zwischen Überzeugung und Resignation. All diese Facetten spiegeln sich auch im Krankenhaus wider, wo sich viele gesellschaftliche Konflikte auskristallisieren. Meine Erfahrungen bilden nur einen punktuellen Eindruck und damit einen kleinen Teil dieses Spektrums ab. Ebenso wie in Deutschland, hängt auch oder gerade in Kuba vieles vom Team und der Lehrweise der zuständigen Profes (Chefärzte) ab. Gleichzeitig gibt es vieles, was grundlegend anders läuft als bei uns und dadurch ganz neue Perspektiven eröffnet.

Ich habe sehr von meinem Aufenthalt in Kuba profitiert, auch in beruflicher Hinsicht. Manche meiner Erwartungen wurden enttäuscht, andere übertroffen, in jedem Fall würde ich es wieder machen. Man sollte sich auch aber darauf gefasst machen, dass man einen Teil der Konflikte unweigerlich mit nach Deutschland trägt. Wie oft nach einem langen Auslangsaufenthalt, konnte ich persönlich hiesige Privilegien, vor allem in Bezug auf Gesundheitsversorgung, hier wieder bewusster schätzen. Gleichzeitig finde ich es ich umso schwerer auszuhalten, wie unrealistische Erwartungshaltungen, in finanzieller wie in medizinischer Hinsicht, zu notorischer Unzufriedenheit auf allen Seiten führen.

Ein ideales System gibt es nicht, auch in Kuba nicht (mehr). Aber ich kenne keinen Ort auf der Welt, wo offensichtliche Widersprüche so friedlich koexistieren.

## **Formelles**

Es gehört zum Vermächtnis der sozialistischen Bürokratie, dass viele Dinge, die uns selbstverständlich erscheinen, unfassbar kompliziert gemacht werden. Das gilt für alles, was mit Papier zu tun hat, also in irgendeiner Form „offiziell“ ist. Wenn man nur genügend Geduld und Beharrlichkeit mitbringt, findet sich aber für alles eine Lösung, auch wenn es am Anfang unmöglich erscheint. Ob es mit Schokolade tatsächlich schneller geht, wie einige, die vor mir hier waren berichteten, hab ich nicht ausprobiert – in jedem Fall hilft es immer, wenn man eine persönliche Gesprächsebene mit den Zuständigen findet, ein bisschen plaudert, während der langen Wartezeiten, in denen man eh rumsitzen muss.

Einreisen ist eigentlich ganz einfach: man braucht nur ein Touri-Visum, das gibt es teilweise von den Airlines am Schalter, zumindest bei Direktflügen. In jedem Fall vorher nachfragen, und falls die Airline es nicht anbietet, entweder einfach im nächsten Reisebüro besorgen (35 Euro) und selbst ausfüllen oder ein bisschen günstiger beim Konsulat/Botschaft bestellen. Die Einschreibung kann schon etwas komplizierter sein, dafür sollte man am besten eine Woche vorher in Havanna sein und sich sonst nicht viel vornehmen. Es kann gut passieren, dass man für eine Unterschrift mal einen halben bis ganzen Tag warten muss.

Bei mir lief der Kontakt im Vorfeld über Dra. Mercedes Darias Pérez, die hatte mir die „Carta de Aceptación“ sowie ein Infoblatt mit der Zahlungsanweisung geschickt.

Wenn ihr die Studiengebühren von Deutschland aus überweisen könnt, umso besser. Wenn nicht, auch nicht schlimm. (Auch wenn in dem offiziellen Info-Blatt groß und fett geschrieben steht, man müsste das auf jeden Fall vorher machen – solange man zahlungswillig ist, findet sich natürlich immer ein Weg). Tatsächlich zahlen viele ausländische Studis regelmäßig ihre Studiengebühren bar vor Ort ein – man sollte dafür nur früh aufstehen und hoffen, dass man am selben Tag noch dran kommt. Bei mir war die Adresse für Einzahlungen „Entidad de Servicios Médicos Cubanos“, en Calle 22 entre 1era y tercera Municipio Playa, La Habana, allerdings kann sich das auch jederzeit ändern – das steht aber auf dem Infoblatt, das man vorher geschickt bekommt.

Was mich am Anfang verwirrt hat: in Havanna gibt es nicht eine medizinische Fakultät, sondern ganz viele. Nur eine davon, aber die bekannteste, ist das Calixto García, dort werden auch die meisten ausländischen Studis zugeteilt. Auch das erfährt man in dem Infoschreiben. Das Dekanat befindet sich auf dem Campus, dort muss man zur Einschreibung hin, sobald man eine Zahlungsbestätigung über die Studiengebühren hat, und legt sie

zusammen mit der „Carta de Aceptación“ vor. Als ich dort war, gab es gerade einen personellen Umbruch und es war nicht genau geklärt, wer nun dafür Studis zuständig ist, die Vizedekanin oder die Dekanin. Im Zweifel kann man sich immer an Magdalena im International Office, auch im Fakultätsgebäude auf dem Campus, wenden, sie hat einen guten Durchblick und ist sehr hilfsbereit. Dort kann man auch das Studi-Visum beantragen, dafür hat man zwar ein paar Wochen nach Einreise Zeit, ich würde aber empfehlen, das auch direkt in der ersten Woche zu erledigen – zumindest sobald man eine feste Adresse einer Casa hat, die man als Unterkunft angeben kann (muss nicht für die gesamte Dauer sein, aber zumindest für etwa 2 Wochen).

Wenn man nur für ein PJ-Tertial bleibt, bekommt man zwar keinen offiziellen Studi-Ausweis (sog. Carné, das gab es glaube ich erst ab mind. 5 Monaten) – man kann sich aber bei Cecilia im Büro neben der Bibliothek eine Art Praktikumsausweis machen lassen. Dort steht dann zumindest, dass man eine Pasantía in der Uniklinik macht. Das ist bei mir eigentlich immer als Studi-Ausweis durchgegangen und ist damit sehr viel wert: man zahlt dann nämlich für alle Veranstaltungen (Konzerte, Theater etc) nur den Einheimischen-Preis in CUP statt CUC, also nur 1/25.

## **Uni**

Ich war für 2 Monate in der Inneren im Calixto García. Dort gibt es 4 allgemein-internistische Stationen (Salas), die jeweils von unterschiedlichen Profes geführt werden. Je nach Profe geht es auf den Stationen ganz unterschiedlich zu, offiziell gibt es auch unterschiedliche Spezialisierungen (Infectiología, Metodología...), praktisch spielt das kaum eine Rolle, die Verteilung der Krankheitsbilder ist auf allen Stationen ähnlich. Ich kenne eigentlich nur die Sala von Profe Ana Liz, dort wurde ich am Anfang zugeteilt und bin dann fast bis zum Schluss dort geblieben. Eigentlich war für uns ausländische Studierende eine Rotation zu einer anderen Sala nach 4-6 Wochen vorgesehen, während die kubanischen Studierenden ihre eigenen festgelegten Rotationszyklen haben (ca 2 Monate). Der Chef der Inneren ist jedoch sehr chaotisch bzw. hat eine sehr eigenwillige Vorstellung von Organisation und verliert da schnell den Überblick. Man kann und sollte trotzdem alles persönlich mit ihm klären, denn er ist auch schnell gekränkt, wenn er das Gefühl hat, übergangen zu werden. Deshalb: keine Stationswechsel ohne seine Zustimmung! Natürlich kann man sich letztlich immer mit den Stationsärzten abstimmen und manche Dinge bahnen, aber es sollte dann immer einmal

offiziell von ihm abgeseget werden – schließlich gibt es gewisse offizielle Vorgaben, die er zu befolgen habe.

In Kuba heißt das PJ „internado“, wie bei uns rotiert man dabei durch verschiedene Fachrichtungen, allerdings mit viel mehr Verantwortung. Im Grunde machen die „internos“ die Arbeit von hiesigen Stationsärzten inklusive regelmäßiger Botengänge zum Labor etc. und sehr viel Schreiarbeit – Aktenpflege ist ein großes Thema in Kuba. Da Papier das einzige ist, was es fast immer ausreichend auf Station gibt, wird eigentlich die meiste Zeit dokumentiert, und zwar nach fest vorgegebenen Schemata.

Offiziell hat man also als PJler den Status eines Internos, praktisch hat man immer den Ausländer-Sonderstatus und kann letztlich selbst entscheiden, was und wie viel man machen will. Zumindest war das in meiner Sala so. Ich wurde zwar immer angehalten, auch die obligatorischen Schriftsätze zu verfassen und die kubanischen Studierenden freuen sich, wenn man ihnen Arbeit abnimmt. Anders als die kubanischen Studierenden, hat mich aber letztlich niemand kontrolliert. Umgekehrt musste ich auch erst einmal herausfinden, nach welchen Vorgaben die Dokumentation erfolgt. Da nicht nur sehr viel, sondern größtenteils auch sehr undeutlich geschrieben wird, ist es am Anfang sehr mühsam, sich durch die Akten zu kämpfen, um Informationen über den Patienten zu bekommen. Oft wird einfach nur um des Schreibens willen geschrieben, viel kopiert, sodass sich sehr vieles wiederholt, auch falsche Informationen. Das hat mich anfangs ziemlich frustriert. Wenn man motiviert ist, kann man sich auch den differentialdiagnostischen Abhandlungen widmen, die über jeden Patienten (idR von den Internos) verfasst wird. Wie bei uns hauptsächlich in der Neurologie, wird in Kuba auch in der Inneren viel mit klinischen Syndromen gearbeitet, die jeweils genau definiert sind und differentialdiagnostisch abgearbeitet werden. Wenn man die drauf hat, bieten sie eine gute Struktur für die klinische Einschätzung. Für die Internos gibt es regelmäßige Seminare mit kleinen Prüfungen, für uns Ausländer waren die eher freiwillig, zT aber lehrreich.

In der Sala von Profe Ana Liz geht es sehr entspannt, aber auch etwas chaotisch zu, da sie oft nicht da ist, dafür viele Assistenzärzte, die unterschiedlich motiviert sind. Zu meiner Zeit gab es ein paar gute Oberärzte, die, wenn sie da waren, gute Visiten gemacht haben, ausführlich untersucht und viel erklärt haben. Das war von Tag zu Tag jedoch sehr unterschiedlich, manchmal gab es auch nur einen Kurzdurchgang. Wenn man will, kann man jederzeit Patienten untersuchen, die freuen sich in der Regel, wenn man sich mit ihnen beschäftigt .

Apparative Untersuchungen gibt es ja kaum und so gibt man den Patienten zumindest das Gefühl, dass etwas passiert. Nach der morgendlichen Visite passiert im Stationsalltag nämlich eher wenig, Ultraschalluntersuchungen und Punktionen sind die Ausnahme. Wenn, dann darf man aber oft mitmachen und sich nicht über die unterschiedlichen Hygienestandards wundern.

Gutes habe ich gehört von Profe Brow Liu, der eine sehr gute Lehre machen soll, jedoch war es aus „organisatorischen“ Gründen nicht möglich, seinen Kurs zu besuchen. Oft werden die ausländischen Studenten auch bei Profe Quintana eingeteilt, wo es sehr strukturiert, aber, wie ich von Kommilitonen gehört habe, leider auch sehr hierarchisch und zugleich sexistisch zugeht. Man lernt dort viel und muss gleichzeitig viel aushalten, denn direkter Widerspruch Autoritäten gegenüber ist in den Kuba kaum denkbar.

Es ist zwar für Internos nicht vorgesehen, aber wenn man sich darum bemüht, ist es möglich, 1 oder 2 Wochen auf Intensiv- oder Intermediatecare-Station zu verbringen. Anders als auf den Normalstationen ist dort die Versorgungslage nicht ganz so prekär (aber nicht vergleichbar mit hiesigen Intensivstationen), sodass deutlich mehr unternommen wird.

Man wird außerdem auch einer Guardia-Rotationsgruppe zugeteilt, die alle 6 Tage gemeinsam 24h-Dienst hat. Die Guardia ist die Notaufnahmestation mit eigenen Betten und eigentlich immer besucht, sodass man dort viele Patienten sehen kann. Die Internos haben ein eigenes Untersuchungszimmer – wenn man es sich zutraut, kann man (zusammen mit anderen Internos) also recht selbstständig arbeiten, im Zweifel aber immer die Assistenzärzte nebenan fragen. Auch hier gilt: es kommt viel auf die eigene Motivation an, man muss sich erstmal ein bisschen einarbeiten und viel fragen – wenn man aber nicht da ist, fragt auch niemand.

Insgesamt kann man mit etwas Eigeninitiative also Einiges lernen, die viel beschworene glorreiche kubanische Lehre hat aber sicherlich ihren Zenit überschritten. Gerade den jüngeren Ärzten merkt man die Desillusionierung ob der prekären Verhältnisse und Bezahlung an, die Begrenztheit der Mittel schlägt sich auch auf die Motivation nieder. Andererseits ist die medizinische Herangehensweise umso pragmatischer, es werden weder von Patienten - noch von ärztlicher Seite unrealistische Erwartungen gestellt, gewisse Lebensrisiken werden einfach in Kauf genommen, sodass der Umgang deutlich gelassener ist als bei uns. Davon kann man sich sicherlich für den hiesigen Alltag etwas abgucken.

## Alltag in Havanna

Das erste, was mir nach meiner Ankunft in Havanna auffiel: Wenn man im üblichen deutschen Schritttempo aus dem Flughafen spaziert und durch die Stadt läuft, kommt man sich plötzlich ganz hektisch vor. Deshalb kann ich auch als erste Maßnahme zur Akklimatisierung empfehlen: Schritttempo an den kubanischen Lebensrhythmus anpassen, einfach ein paar Gänge runterschalten. So hat man viel mehr Zeit, die vielen Nuancen des Straßenbildes zu entdecken, den Rhythmus aufzugreifen. Rhythmus bestimmt bekanntlich in Kuba alles, so auch alle zwischenmenschlichen Beziehungen. Vieles funktioniert hier scheinbar magisch, ohne viele Worte. Was man beim ersten Hinhören oft nicht bemerkt: tatsächlich basiert das alltägliche Miteinander in Kuba auf vielen ungeschriebenen Gesetzen – ob es ums Anstehen, Bus Fahren oder Einkaufen geht. Auch wenn wir Europäer oft nicht das gleiche Taktgefühl mitbringen, wird man auf Nachfrage immer nett in die Grundregeln eingeführt und jede Bemühung von den Kubanern gewürdigt. Sobald man diese halbwegs beherrscht, kann man im Alltag gut zurecht kommen und mit viel Geduld eigentlich jedes scheinbar unmögliche Problem lösen. Denn neben den vielen offiziellen und inoffiziellen Regeln, beherrschen die Kubaner vor allem eine hohe Kunst: „inventar“, also, improvisieren, Regeln umgehen oder zumindest großzügig auslegen. „Hay que inventar“ hört man häufig, wenn wieder irgendwas fehlt, ausfällt oder geschlossen ist. Bloß nicht auf irgendwelche vermeintlichen Regeln und Rechte bestehen, im Zweifel gibt es immer einen Grund, wieso es heute anders läuft.

Havanna ist eine tolle Stadt, es gibt viel zu entdecken, Kultur für wenig Geld (dank Praktikumsausweis) und fast überall Meer mit abwechselnd wilden Wellen und romantischen Sonnenuntergängen. Die schöne Altstadt Habana Vieja ist zwar in fester Kreuzfahrttouristenhand, aber schon ein paar Straßen weiter sieht es ganz anders, weniger herausgeputzt europäisch, aus. Überall spielt sich das Leben auf den Straßen ab, es wird gequatscht, gearbeitet, Musik gespielt und getanzt, aber sich auch intensiv mit dem Handy beschäftigt, überall da, wo es öffentliches wlan gibt, also an den meisten großen Plätzen. Jeden Abend wird irgendwo live-Musik gespielt, es gibt regelmäßig öffentliche Konzerte und Musikfestivals, wo man grandiose Musiker hören kann – und daneben feste Institutionen wie das Nationaltheater oder das Gran Teatro, wo Tanz- und Operaufführungen stattfinden, sodass man dem großen kulturellen Angebot eigentlich kaum hinterher kommt.

Havanna hat wunderschöne Strände, die Playas del Este, wo man recht einfach mit öffentlichen Bussen oder mit einem Touri-Bus (von Parque Central) für 5 CUC hin-und zurückkommt.

Einkaufen ist dagegen eine Herausforderung, zu meiner Zeit gab es in den Supermärkten größtenteils unbrauchbare Konserven zu kaufen, alltägliche Produkte wie Öl und Käse eher schwierig bzw. nur teuer zu bekommen. Wenn man nicht wählerisch und offen für Neues ist, bekommt man auf den Märkten aber immer frisches Obst und Gemüse (garantiert saisonal) – oft Sorten, die es bei uns gar nicht gibt, die es sich aber auszuprobieren lohnt.

Handykommunikation ist in Kuba teuer, Festnetz dagegen sehr billig und dank viel öffentlichen Telefonen fast überall zu haben. Eine SIM-Karte bekommt man für 40 CUC, einfach im etecsa-Büro (mit Ausweis) beantragen, inzwischen gibt es auch langsames mobiles Netz, das man über Datenpakete buchen kann. Wlan an öffentlichen Plätzen funktioniert mal mehr mal weniger gut, für ca 2 CUC/Stunde.

## **Unterkunft**

Gefühlt vermietet jeder Dritte, der halbwegs zentrumsnah wohnt, ein Zimmer als „Casa particular“ unter, man erkennt das an einem blauen Anker auf der Hauswand. Es gibt daher eine recht große Auswahl. Einige bieten ihre Zimmer inzwischen über AirBnB oder andere Portale im Internet an, viele warten aber auch einfach auf Laufkundschaft, sodass man sich keine Sorgen machen muss, unterzukommen. Ich persönlich fand es schöner, mir vor Ort ein Bild zu machen und die Leute erst kennenzulernen, bei denen man dann wohnt. Wenn jemand schon ausgebucht ist oder nicht das Passende hat, wird man auch immer nett an die nächsten Nachbarn weiter verwiesen. Preislich unterscheiden sich die Unterkünfte nicht großartig, vor Ort haben die meisten um die 15 CUC pro Tag verlangt, wenn man für einen längeren Zeitraum bleiben will, kann man aber durchaus einen Rabatt aushandeln. Ich hatte eine Unterkunft direkt neben dem Calixto García Krankenhaus gefunden (5 Gehminuten) bei einer sehr netten Oma und ihrem Sohn: Casa de Elia y Ana Mary (San Rafael #1217 bajos e/ Ronda y Mazón, mob: +53 58386476, fijo:+ 5378783604 [alejandro.correoso@nauta.cu](mailto:alejandro.correoso@nauta.cu)) – einfache Ausstattung, Küchenmitbenutzung, schöne Veranda, wo es sich gerade an heißen Tagen sehr gut aushalten lässt. Wenn man noch unabhängiger sein will, gibt es auch einige, die ein Apartment mit eigenem Eingang (und eigener kleiner Küche) anbieten.

## Mitnehmen

- Hygieneartikel, Sonnen- und (im Sommer) Mückenschutz - in Kuba teuer und schwierig zu bekommen
- Für die Klinik: Stethoskop, Blutdruckmanschette (RR Messen ist ärztliche Aufgabe), ggf. Pulsoxymeter, Desinfektionsmittel, Handschuhe, Stifte etc: im Grund alles, was man so an Verbands- und Punktionsmaterial auftreiben kann, es mangelt an allem – einen luftigen, kurzärmeligen Kittel kann man sich (mit Hilfe des International Office) in der Fakultät für ca 15 CUC kaufen, ebenso wie Klinikhose oder Rock
- Steckdosenadapter: die gleichen wie für die USA
- Apps am besten vorher auf dem Handy runterladen: Offline-Wörterbuch, Offline-Karten (maps.me funktioniert gut), Offline-Wikipedia (gibt's auf Spanisch)
- Reiseapotheke (auch Standard-Medikamente sind immer wieder sehr knapp wie Magenschutz, Schmerzmittel, Antibiotika)